

| | | |
|--|-----------------------------|------|
| Andacht vom 20.04.2018: Choresatz im Alterszentrum Mittleres Wynental | | A111 |
| Text | 1Kön 8,27 | |
| Thema | Salomo weiht den Tempel ein | |

Der unfassbare Gott

1Kön 8,27: Siehe, der Himmel und aller Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

König Salomo hat den Tempel – das Haus Gottes – fertig gebaut. Nun wird das prächtige Gebäude eingeweiht. Die gesamte politische Elite des Landes ist in Jerusalem versammelt. Die Priester bringen dem Herrn Opfer dar, die Bundeslade wird ins Allerheiligste geführt, und dann, dann erscheint die Wolke der Herrlichkeit Gottes, um im Tempel Wohnung zu nehmen.

Es muss ein ehrfurchtgebietender Anblick gewesen sein! Angesichts dieser Eindrücke beginnt der König vor dem versammelten Volk zu beten (V. 23): *Herr, Gott Israels! Kein Gott ist dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten.* Die Grösse und Erhabenheit Gottes lassen die Herzen anbetend zum Herrn aufschauen. Salomo, der so viel investiert und all seine internationalen Kontakte für diesen Bau genutzt hat, realisiert plötzlich, wie klein und erbärmlich dieser Raum für den ewigen und allmächtigen Gott ist (V. 27): *Siehe, der Himmel und aller Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?*

Gott lässt sich nicht einschränken, so gern wir das manchmal hätten. Wir neigen alle dazu, ihn und seine Möglichkeiten zu begrenzen. Wir bauen Tempelmauern um den herum, den selbst die Himmel nicht fassen können. Wir skizzieren unsere eigenen Entwürfe. So und so

darf er sein und so nicht! Es darf nur ein liebender, aber kein gerechter Gott sein! Nur einer, der keine persönlichen Ansprüche an mich stellt. Nur einer, der mein Verhalten gutheisst. Wir setzen den Unendlichen durch unsere Definitionen der menschlichen Beliebigkeit aus. Wir verzerrn das Bild, anstatt den Ewigen so anzunehmen, wie er sich uns Menschen in der Bibel und in Jesus offenbart hat.

Und doch stellen wir staunend fest: Trotz seiner unumschränkten Fülle, trotz unserer Rechthaberei nimmt der Herr im Tempel Wohnung. Der Allmächtige erniedrigt sich, so wie er das später in Christus tut, seinem Sohn, den er auf diese Erde sendet (Joh 1,14): *Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.* Jesus ist Mensch geworden, ja mehr noch: Er hat sein Leben für uns hingegeben, um den Menschen mit Gott zu versöhnen und uns vor dem Verderben zu erretten. Das ist Gnade. Das ist auch etwas vom Unfassbaren am Unfassbaren! Gott stellt sich auf die Ebene des Menschen, damit wir in der Ewigkeit an seiner uneingeschränkten Fülle Anteil bekommen.

Das macht uns demütig. Das veranlasst uns – wie Salomo –, Gottes Grösse ehrfürchtig zu rühmen: *Kein Gott ist dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten.* Amen.

Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Andachten).